

### **Donnerstag, 19. August 2010**

An den Namen Rosa Parcks wird sich hierzulande kaum jemand erinnern. Und doch hat die schwarze Näherin Anfang der 60er Jahre eine Revolution ausgelöst. Ungeplant, mit einer kleinen Geste. Damals verlangten die Rassengesetze in den amerikanischen Südstaaten, dass schwarze und weiße Passagiere in Bussen getrennt saßen. Die Weißen vorn, die Schwarzen hinten – und in der Mitte gab es einen Bereich, in dem Schwarze so lange sitzen durften, bis ein weißer Passagier den Platz beanspruchte. Da saß Rosa Parcks. Sie war auf dem Rückweg von der Arbeit, als jemand anderes ihren Sitz beanspruchte. Aber Rosa war zu müde, um aufzustehen – und so nahm sie sich die Freiheit sitzen zu bleiben. Diese kleine Geste war ein Akt der Rebellion- und sie löste die ersten Unruhen aus, noch vor den großen Reden von Martin Luther King. Was uns heute so selbstverständlich erscheint – dass ein Mensch für seine Rechte eintritt, dass Menschen für soziale Gesetze kämpfen- das ist alles andere als selbstverständlich. Rosa Parcks ging dafür drei Tage ins Gefängnis. Ich weiß nicht, woher sie diese Kraft und die innere Freiheit hatte – aber ich weiß: die meisten hätten nie gewagt, sitzen zu bleiben.

Freiheit und Würde gehören zusammen, sagt auch Schwester Lea Ackermann aus Boppard, die vor vielen Jahren Solwodi gegründet hat - eine Initiative für Frauen aus aller Herren Länder, die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution wurden. „Nur wenn einem Menschen die Freiheit zugestanden wird, eigene Entscheidungen zu treffen, wird seine Würde respektiert“, sagt sie mit Blick auf all die Frauen, die ihrer Pässe, ihrer Freiheit und ihrer Selbstachtung beraubt wurden. Und umgekehrt gilt: nur, wer sich seiner Würde bewusst ist, hat auch die Freiheit, für die eigenen Rechte einzutreten. Die Frage ist deshalb: „Wie verhelfen wir unseren Mitmenschen dazu, von ihrer Würde überzeugt zu sein?“<sup>1</sup> Durch unsere Art, wie wir mit ihnen umgehen, durch unsere Augen müssen sie sich selbst neu sehen.

Ich denke daran, wie Menschen auf Jesus zugekommen sind, um Heilung zu erbitten. Die Frau, die seit vielen Jahren Blutungen hatte und darum als unrein galt. Sie geht tatsächlich zu Jesus hindurch die Menschenmenge hindurch – und rührt ihn an, um heil zu werden. Oder die Leprakranken, die aus der Gemeinschaft der Gesunden ausgeschlossen waren. Woher nahmen sie überhaupt den Mut und die Freiheit, auf Jesus zuzugehen? Es muss daran gelegen haben, wie er andere ansah. Dass er jedem Menschen Wert und Würde zugestand- dass für ihn keiner außerhalb der Gemeinschaft stand. So hat er Menschen dazu befreit, ihre Freiheit wahrzunehmen. Lea Ackermann ist auf seiner Spur. Aber auch Johanna Hofmeier, die in München das Projekt Lichtblick gestartet hat. Am Hasenberg, in einer benachteiligten Wohngegend, hilft sie Kindern und Jugendlichen, ihren eigenen Weg zu finden. Und sie begeistert viele andere.

Wirtschaftsunternehmen helfen mit, wenn es um die Kosten für Mittagstisch, Nachhilfe und Spielmöglichkeiten geht. Die Unternehmen ermöglichen Praktika in den Betrieben, damit die Jungen und Mädchen ihre Talente noch während der Schulzeit entdecken und spüren, dass Anstrengung lohnt. So geben sie ihnen das Gefühl, etwas wert zu sein und eine Zukunft zu haben. Keine Selbstverständlichkeit in einem Land, in dem viele glauben, schon abgeschrieben zu sein, ehe sie überhaupt mit der Schule fertig sind.<sup>2</sup> „Wie verhelfen wir unseren Mitmenschen, von ihrer Würde überzeugt zu sein? Wie helfen wir anderen, ihre Freiheit wahrzunehmen?“ Das sind entscheidende Fragen für die Arbeit von Pädagogen und Sozialarbeitern, aber auch für die von Politikern und Politikerinnen. Es geht darum, Chancen zu eröffnen- auch für die, die schon abgeschrieben sind. „Aller Dienst ist Dienst an der Freiheit“, hat der italienische Theologe Paolo Ricca einmal gesagt: Kinder und Jugendliche, Familien in Armut, demenzkranke Ältere, Sterbende in unseren Einrichtungen brauchen Hilfe. Vor allem aber sind sie-darauf angewiesen, dass andere für ihre Freiheit und Würde eintreten. Eine Freiheitsbewegung wie die von Rosa Parcks und Martin Luther King kann auch unsere Gesellschaft gut brauchen.

---

<sup>1</sup> Lea Ackermann, Hoffnung treibt in die Fremde, in: Ihr sollt ein Segen sein, Denk-Anstöße von Persönlichkeiten aus Gesellschaft, Kirchen und Politik zum Ökumenischen Kirchentag 2003, Herder, Gütersloh 2003

<sup>2</sup> Das Projekt „Lichtblicke“ in München-Hasenberg wird u.a. von der Firma Dallmeyer unterstützt.